

ungen, wodurch andere das Leben verschwenden. Er war hager, von großer Statur, gelblicher Gesichtsfarbe, röthlichen kurzen Haaren, kleinen aber funkelnden Augen. Ein furchtbarer, zurückschreckender Ernst ruhete auf seiner Stirne; alles zitterte vor ihm, und nur das Uebermaaß seiner Belohnungen konnte ihm Diener gewinnen und erhalten.

58.

Dreißigjähriger Krieg. Fortsetzung.

So lebte Waldstein, als den 24. Juni 1630, an welchem Tage 1630 hundert Jahre vorher die Protestanten ihr Glaubensbekenntniß zu Augsburg überreicht hatten, Gustav Adolf mit 15,000 Mann an der pommerschen Küste landete.

Gustav war ohne Widerspruch, selbst Waldstein erkannte ihn dafür, der größte Feldherr seiner Zeit, und der tapferste Soldat in seinem Heere. Er machte wichtige Verbesserungen in der Kriegskunst, theilte die Reiterei in kleinere Haufen, daß sie sich leichter und schneller bewegen konnte, stellte die Armee, die gewöhnlich nur eine einzige Linie einnahm, in einer doppelten Linie in Schlachtordnung, daß die zweite anrücken konnte, wenn die erste zum Weichen gebracht war; und die zweckmäßigere Benützung des Fußvolks in Schlachten lernte Europa erst von ihm. Ganz Deutschland bewunderte die Mannszucht, wodurch sich die Schweden anfangs so rühmlich auszeichneten. Alle Ausschweifungen wurden strenge geahndet, am strengsten Gotteslästerung, Raub, Spiel und Duelle. In den schwedischen Kriegsgesetzen wurde die Mäßigkeit befohlen, und man erblickte in dem Lager, selbst in den Zelten des Königes, weder Silber noch Gold. Gustav wachte mit eben der Sorgfalt über die Sitten der Soldaten, wie über die kriegerische Tapferkeit. Jedes Regiment mußte zum Morgen- und Abendgebet einen Kreis um seinen Prediger schließen und unter freiem Himmel seine Andacht halten, und nie entzog sich der König diesen Andachtsübungen. Eine ungekünstelte lebendige Gottesfurcht erhöhte seinen Muth und auch in seinem höchsten Kriegsglück blieb er noch Mensch und Christ. Alles Ungemach des Krieges ertrug er gleich dem Geringsten im Heere, stets fand man ihn auf dem Wege der furchtbarsten Gefahr, und seine natürliche Herzhaftigkeit ließ ihn oft vergessen, daß er als Feldherr mehr das Ganze lenken solle. — Den Offizieren, die ihn baten, sein Leben weniger zu wagen, gab er zur Antwort: Gott hat mir die königliche Würde übertragen, und meine Pflicht ist es, sie nicht durch Furcht oder Faulheit zu vernachlässigen. Und was könnte mir Rühmlicheres begegnen, als wenn ich in der Vertheidigung der Ehre Gottes und des Vaterlandes mein Leben verlore? — Seinem Freunde und Staatskanzler, Drenstierna, sagte er bei einer ähnlichen Veranlassung: Ihr seid doch in allem Eurem Thun gar zu kalt und hemmet mich in meinem Laufe. Aber Drenstierna erwiderte: Es ist wahr, ich bin es. Wenn ich aber auch nicht zuweilen ein wenig Wasser in Euer Feuer gösse, so wären Eure Majestät schon längst verbrannt. — Ehe er Schweden verließ, hatte er seiner vierjährigen Tochter Christina